

Die verborgene Welt von Arvo Pärt

Dorian Supin über Arvo Pärt



»*Even if I lose everything*« [»Auch wenn ich alles verliere«] ist ihr dritter Film über Arvo Pärt. Wie kommt das?

Supin: 1990 startete das estnische Fernsehen, wo wir damals tätig waren, gemeinsam mit dem finnischen Fernsehen ein Dokumentarfilmprojekt über Pärt *And Then Came the Evening and the Morning* (Siis sai õhtu ja sai hommik). Nach dem Erscheinen des Films setzte ich die Dreharbeiten über das Leben von Arvo Pärt fort, einfach fürs Archiv, ohne konkretes Ziel. Bis 2002 sammelte sich relativ viel Material an, was zum Impuls für das Schaffen eines neuen Filmes wurde. So entstand der zweite Film *Arvo Pärt: 24 Preludes for a Fugue* (Arvo Pärt 24 prelüüdi ühele fuugale).

Die Tatsache, dass ich bei den Dreharbeiten keine spezielle umfassende Idee gehabt habe, ist gut an der Struktur des Filmes erkennbar. Es ist eine Reihe von einzelnen, miteinander nicht verbundenen Episoden. Allein Arvo Pärt ist dieses Bindeglied zwischen ihnen. So ist der zweite Film, kann man sagen,

»frei« vom Diktat des Autors.

Dieser Film ist ein Versuch, die verborgene Welt von Arvo Pärt – des Menschen und Komponisten – zu enthüllen.

Üblicherweise spielt im Dokumentarfilm irgendein Ereignis, ein Fakt, ein Vorfall die Rolle des Dokuments, mit anderen Worten eine Handlung, die man beschreiben kann, indem man die Frage »Was ist geschehen?« beantwortet. Natürlich ist es unmöglich, generell eine Handlung aus dem Film zu streichen. Nur ist nicht die Handlung an sich wichtiger für mich, oder das Ereignis, sondern die Reaktion der Hauptfigur auf dieses Ereignis. Deswegen erwähne ich in einem Film oft weder den Ort der Handlung, noch die Namen der Menschen, noch den Zeitpunkt des Ereignisses. Das Interesse des Zuschauers soll sich auf die Reaktionen der Hauptfigur des Filmes konzentrieren. Der Film erzählt nicht davon, *was* passiert ist, sondern *wie*, d.h. er versucht die innere, verborgene Logik des Geschehens nachzuverfolgen.

Den dritten Film aus dem Jahre 2015 *Arvo Pärt – Even if I lose everything* (Arvo Pärt – isegi kui ma kõik kaotan) kann man im bestimmten Sinne nicht einen »Film« nennen. Er passt schlecht in gewohnte Begriffe, im Grunde genommen sind es vielmehr geordnete Großaufnahmen. Das Material in dem Film ist nicht so sehr visuell als vielmehr substanziell geordnet, und diese Ordnung folgt der Logik der Innenwelt von Arvo Pärt. Nun ja, man könnte sagen, dieser Film ist ein Versuch, die verborgene Welt von Arvo Pärt – des Menschen und Komponisten – zu enthüllen.

Ich muss sagen, dass ich während der Dreharbeiten an jedem dieser drei Filme absolut deutlich diesen Zustand empfand, bei dem die wichtigste Regel für mich war, durch meine Anwesenheit nicht etwas zu stören, das bereits irgendwie vorhanden ist, irgendwo existiert.

Ihre Filme – und ihr spezifischer Rhythmus – passen so gar nicht zu den heutigen, konventionellen TV-Formaten. Ist das nicht ein großes Hindernis

für Sie, wenn Sie Ihren Film einem Fernsehsender anbieten?

Supin: Ich denke, die Kunst soll nicht nur künstlerischen Wert enthalten, sondern auch etwas Höheres, das ihre wahre Bestimmung ist oder sein sollte. Die Werke können gefallen oder nicht, ich meine, es ist eine ziemlich subjektive Eigenschaft. Ich habe aber das Gefühl, dass die Kunst noch eine Komponente enthalten sollte, eine bedeutsamere, von universellem Charakter. Dies ist eine zentrale Linie, unterschwellig im Werk gelegt, quasi verborgen, und ihr Wert ist nicht mehr von der subjektiven Wahrnehmung abhängig.

Wenn diese Behauptung stimmt, dann wird die Frage der Autorenschaft nicht mehr eindeutig relevant. Somit gerät auch meine Autorenschaft in den Hintergrund, obwohl – und das kann ich nicht verbergen – es mich natürlich freut, wenn meine Arbeiten jemandem gefallen.

Als der Präsident von Estland, Lennart Meri, Arvo Pärt einen Orden überreichte und Lobesworte dabei sprach, sagte Pärt, dass er das Lob nur mit einem Ohr hört. Und das mit dem Ohr, das schlechter hört.

Pärt ist recht schüchtern und zögerlich, wenn es um Auftritte in den Medien geht, er zieht sich mehr und mehr aus der Öffentlichkeit zurück. Ist das nicht sehr schwierig für einen Filmmacher?

Supin: Ich würde Arvo Pärt nicht als einen schüchternen Menschen bezeichnen. Vielmehr könnte man ihn einen extrem feinfühligem Mann nennen. Wir kennen uns schon ziemlich lange, und Arvo kennt mich, vielleicht sogar besser als ich mich selbst. Wenn wir filmen, vertraut er uns. Aber ich kann mir die Freiheit nicht nehmen, mich sicher zu fühlen. Die Zweifel, das Zögern, die Qual der Wahl – all diese Fragen verlassen mich nicht einmal, nachdem der Film schon auf der Leinwand ist.

Was war Ihr Schwerpunkt? Der Mensch oder seine Musik? Was interessiert Sie an Arvo Pärt?

Supin: Meinen Interessenschwerpunkt in diesem Film kann man ungefähr so formulieren: wie, woher und warum entsteht in diesem Menschen *solche* Musik. Obwohl, Arvo Pärt sagt es selbst irgendwo in dem Film ungefähr so: »Es ist so, wie wenn die Musik bereits in der Welt existiere, ich muss sie nur richtig aufschreiben.«

Aber das ist doch das schwierigste, sie gerade richtig aufzuschreiben. Und so

sitzt er Tag und Nacht an seinem Instrument und sucht diese einzige richtige Lösung. Es gibt aber auch die andere Seite: Was für ein Mensch, was für ein Komponist soll man sein, um erstens zu unterscheiden, was »richtig« und was »nicht richtig« ist, und zweitens, es »richtig« aufs Papier zu bringen. Aber auch das ist nicht genug! »Aufzuschreiben« und »den richtigen Klang zu erreichen«, das sind unterschiedliche Sachen. Der Komponist hört die Musik, versucht sie adäquat aufzuschreiben und hofft auf die adäquate Wiedergabe. Bei der Wiedergabe entstehen die Schwierigkeiten: die Musiker sehen nur »kalte« Noten. Der Dirigent versucht diese Noten »wärmer« zu machen. In der Regel sind all diese Bemühungen weit weg von der von Arvo Pärt gehörten Musik. Manchmal ist er gezwungen, bei den Proben diesen irgendwann gehörten Klang wiederherzustellen. Ein schwieriger Weg. Und in der Regel wird das ein langer Weg – Verbesserungen, Ergänzungen, manchmal Jahrzehnte lang. Dem Verlag ist das, glaube ich, wohl bekannt.

Unbewusst verständlich.

Wie gehen Sie mit der Religiosität von Arvo Pärt um, die er sehr im Privaten lebt? War das ein Thema für Sie in Ihrem Film?

Supin: Es ist bekannt, dass bevor Arvo mit seinem einmaligen Stil *Tintinnabuli* herausgekommen ist, er sich fast zehn Jahre lang in einem Zustand der qualvollen Suche befand. Für ihn war es die Zeit der tiefgreifenden Überprüfung seiner Lebensanschauungen. Alles musste neu gefunden werden – der eigene Platz in der Welt, die Suche nach dem Dialog mit Gott und eine intensive Suche nach »eigener« Sprache. Da seine erste, seine »Heimatsprache«, die Musik und der Klang waren, konzentrierte sich der gesamte Komplex seiner Weltanschauungsprobleme und seine Suche nach einer authentischen Musiksprache in diesen Jahren unausweichlich um musikalische Fragen.

Zum Glück für uns sind die Notizhefte von Arvo Pärt mit den Spuren aus diesen Krisenjahren erhalten. Das Material aus diesen Jahren, beginnend ab 1974, stellt die innigsten und wertvollsten Dinge in seinem Leben dar. Das ist eine eigenartige Mischung gewöhnlicher Tagebuchaufzeichnungen, in denen

sich freie Zitate aus Gelesenem mit eigenen Gedanken und – am wichtigsten – mit den musikalischen Versuchen, Entwürfen und sogar nahezu reifen Partituren abwechseln. Das ist ein echtes Labor, das die Möglichkeit bietet, die gesamte Dynamik und Atmosphäre des Suchprozesses des Komponisten nachzuverfolgen.

Hunderte dieser Hefte werden im Archiv von Arvo Pärt aufbewahrt, zur Zeit werden diese Aufzeichnungen entziffert. Musikwissenschaftler Immo Michkelson übernahm diese Aufgabe. Von Zeit zu Zeit braucht er dafür Hilfe und Kommentare von Arvo. Da ist diese Idee entstanden, ihre Arbeit mit der Kamera zu begleiten und am Ende einen Film zu machen, der im Grunde einige Kommentare von Arvo zu seinen alten Aufzeichnungen sein sollte. Oft sind das Erklärungen einzelner Wörter, von kurzen Aussagen, Assoziationen, willkürliche Verknüpfungen völlig unterschiedlicher Ereignisse, oder einfach Erinnerungen, und das Wichtigste, ein frischer Blick auf das Vergangene, bereichert durch die fast vierzigjährige Erfahrung.

Die Gesamtheit der inneren Welt eines Menschen ist an sich schon eine »feine Materie«. Die Aufgabe des Filmes war noch delikater – man sollte diese »Feinheit« erklären und so zeigen, dass das Sensible dieses Themas nicht zerstört wird. Das ist ein sehr persönlicher und diskreter Vorgang. Wir mussten viel streichen, die Auswahl des Materials war sehr hart. Und doch hoffen wir, dass man sich aus dem, was in den Film aufgenommen wurde, eine Vorstellung von der Lebenseinstellung und den Lebensanschauungen von Arvo Pärt schaffen kann.

Die Musik von Arvo Pärt wird regelmäßig als Filmmusik in Spielfilmen verwendet. Was ist Ihrer Meinung nach der Grund dafür?

Supin: Die Quelle für die Beliebtheit der Musik von Arvo Pärt sehe ich darin, dass diese Musik in einem Menschen etwas ganz Tiefes berührt, dort wo wir alle noch eine gemeinsame Sprache, eine Ursprache, hatten. Und diese Sprache bleibt für uns bis heute verständlich, wenn auch im Unterbewusstsein. Unbewusst verständlich. Menschen unterschiedlicher Konfessionen, Generationen, kultureller Traditionen und sozialer Schichten fühlen und verstehen auf gleiche Art diese sehr »einzigartige« Musik. Sie ist einzigartig in ihrer Antiquiertheit und gleichzeitig absoluter Aktualität. Wie konnte solche Musik geboren werden □

*Nicht jede schöpferische Bemühung bringt uns ein
Kunstwerk.*

Über die Jahre haben Sie viel Filmmaterial über Pärt zusammengetragen. Eine richtige Auswahl zu treffen ist natürlich nicht leicht. Wie haben Sie das geschafft?

Supin: Eine richtige Wahl. Das ist im Allgemeinen die grundlegende Herausforderung des Lebens. Ich kann nicht sagen, dass ich eine richtige Wahl treffe. Ich glaube, dass jene sehr komplizierte Linie, entlang der ich mich in der besten und der einzig richtigen Art bewegen soll, existiert. Jede Minute stehe ich vor der Wahl – ja oder nein, nach rechts oder nach links. So oder anders. Schweigen oder reden. So wie jetzt. Und ich glaube, dass es in jedem dieser Momente eine Möglichkeit gibt, den richtigen Schritt zu tun. Man muss es nur fühlen, verinnerlichen. Aber das zu verinnerlichen – das ist schwer. Ich denke, dies ist in jedem kreativen Prozess von Bedeutung. Letztendlich spielt die Frage der Auswahl eine entscheidende Rolle im Schicksal des Werkes: Nicht jede schöpferische Bemühung bringt uns ein Kunstwerk.

Hat die Arbeit mit und über Arvo Pärt – die Musik oder die Person – einen Einfluss auf Sie oder auf Ihre Arbeit?

Supin: Es ist sehr leicht, neben Arvo zu sein. Er strahlt eine wunderbare Ruhe, Gutmütigkeit und Liebe aus. Es ist sehr schwer, neben Arvo zu sein. Jede Sekunde verstehst du, wie unendlich weit du selbst von all dem entfernt bist, was du an ihm schätzt.